

## «DAS EIGENTLICH WIRKLICHE IST DAS ZUKÜNFTIG MÖGLICHE»

### Zum Festakt 40 Jahre RKZ vom 2. Dezember 2011 in Zürich

40 JAHRE RKZ

Die Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) hat am 2. Dezember 2011 im Rahmen ihrer Plenarversammlung an der Universität Zürich ihr 40-jähriges Bestehen gefeiert. Der Festakt stand unter dem Titel «Katholische Kirche und demokratischer Rechtsstaat in pluralistischer Gesellschaft». Referenten waren S. E. Jean-Claude Périsset, Apostolischer Nuntius in Berlin, der Zürcher Alt-Regierungsrat Markus Notter sowie der Waadtländer Regierungsrat Philippe Leuba.

In seiner Begrüssungs- und Einleitungsrede knüpfte der Präsident der RKZ, Georg Fellmann, an die biblisch-symbolische Bedeutung der Zahl vierzig an. «Vierzig Jahre war das Volk Israel auf dem Weg durch die Wüste ins gelobte Land. Vierzig Tage fastete Jesus, bevor er begann, das Reich Gottes zu verkündigen. Vierzig Tage sind es auch zwischen Ostern und Himmelfahrt. Und bis heute dauert die Fastenzeit von Aschermittwoch bis Ostern vierzig Tage. Die Zahl 40 ist also in der christlichen Tradition einerseits mit Entbehrungen und mit der schwierigen Suche nach dem richtigen Weg, andererseits mit Verheissungen und mit der Sehnsucht nach Freiheit und nach einem gelingenden Leben verbunden.»

Die Verknüpfung dieser Stichworte mit der RKZ und mit dem Weg der Kirche durch die letzten Jahrzehnte überliess er den rund hundert Anwesenden. Weil es «die RKZ nicht gäbe, wenn es die katholische Kirche in der Schweiz nicht gäbe, und wenn unsere schweizerische Bundesverfassung nicht festhielte, dass es die Aufgabe der Kantone ist, das Verhältnis von Kirche und Staat zu regeln», habe die RKZ beschlossen, ihr Jubiläum nicht mit einem historischen Rückblick, sondern mit einem Überblick zum Thema «Katholische Kirche und demokratischer Rechtsstaat in pluralistischer Gesellschaft» zu feiern. Denn – ähnlich wie auch die kantonalen Körperschaften – stehe die RKZ «zwischen Kirche und Staat» und sei durch den gesellschaftlichen Wandel herausgefordert.

#### Die Kirche als *communio* – und die Pfarrei als Zelle der Diözese

S. E. Jean-Claude Périsset, Apostolischer Nuntius in Berlin stellte seine Ausführungen unter den Titel «Die Ortskirchen in der Schweiz in *communio* mit der Universalkirche». Er erinnerte daran, dass der Begriff «*communio*» einer Ellipse mit zwei Brennpunkten vergleichbar ist: dem Gemeinschaftsprinzip und dem Hierarchieprinzip. Zur gelebten «commu-

nio» der katholischen Kirche in der Schweiz mit der Weltkirche gehöre unter anderem auch die finanzielle Solidarität mit dem Apostolischen Stuhl, aber auch mit den Notleidenden in aller Welt. Bezüglich der schweizerischen Kirchenwirklichkeit erinnerte er daran, «wie viel und wie weit das Volk Gottes mit den Hirten zusammengewirkt hat». Dank des Pfarrwahlrechts in der Innerschweiz «wurde der katholische Glaube in der Zeit der Reformation bewahrt». Über die Pfarrei, die er mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil als «Zelle der Diözese» bezeichnete, hatte der aus Estavayer-le-Lac gebürtige Diplomat schon seine kirchenrechtliche Doktorarbeit geschrieben.

#### Kirche und Körperschaft

Markus Notter, bis 2011 Regierungsrat des Kantons Zürich, zeichnete prägnant die Entwicklungen im Verhältnis des Staates zur katholischen Kirche im Kanton Zürich nach. [Das vollständige Referat ist nachfolgend in der SKZ abgedruckt]. Er betonte, dass die Kirchen als «vorbestehende, eigenständige und für öffentliches Wirken geschaffene Gemeinschaften (...) vom Staat als wesentlich für die Gemeinschaft beurteilt und (...) mit den Attributen des öffentlichen Rechts ausgestattet (werden), ohne dass sie damit zur Staatsgewalt werden». Von der öffentlich-rechtlich anerkannten Körperschaft sagte er, sie sei «nicht Kirche und auch nicht Gegenkirche», diene «aber nach Massgabe ihrer Grundordnung der Unterstützung der römisch-katholischen Kirche gemäss deren eigener Verfasstheit. Dieser Dualismus erfordert ein aktives Miteinander. Er setzt gegenseitigen Respekt und den Willen zur Zusammenarbeit voraus».

Mit Berufung auf das Zweite Vatikanum und das Kirchenrecht zeigte er Ansätze zu einem «positiven Verhältnis» der Kirche zum dualen System auf, da die Körperschaft «ihre Existenz dem Willen der Kirchenangehörigen verdankt». Die «grösste katholische Laienorganisation im Kanton» sei «letztlich nicht vom Staat geschaffen, sondern von diesem lediglich ermöglicht». In einem Ausblick gab er seiner Überzeugung Ausdruck, «dass die duale Struktur wahrscheinlich über den katholischen Bereich hinaus Modellcharakter haben wird», etwa für die Muslime. Auch «hier erscheint die Schaffung einer körperschaftlichen Organisation neben den eigentlichen Religionsgemeinschaften und zu deren Unterstützung die tauglichste Lösung».

### Die Körperschaft als Ansprechpartnerin des Staats und Rechtsform

Philippe Leuba, für die Kirchenbeziehungen verantwortliches Mitglied der Waadtländer Kantonsregierung, skizzierte ebenfalls die Entwicklung der letzten Jahrzehnte und wies auf die religiöse Pluralisierung hin. Das friedliche Zusammenleben der unterschiedlichsten Religionen zu gewährleisten, sei eine der Aufgaben des Staates – und dafür müsse er den Religionsgemeinschaften zumuten, mit der Spannung und Reibung zwischen dem «Absoluten» des Glaubens und der «harmonischen Integration» ins Gemeinwesen zurechtzukommen. Die erst seit der Verfassungsrevision von 2003 öffentlich-rechtlich anerkannte «Fédération ecclésiastique catholique du canton de Vaud (FEDEC)» bezeichnete er als für die katholische Kirche massgeschneiderte Rechtsform und betonte, diese allein sei vom Staat anerkannt und dessen Ansprechpartner für die staatlichen Behörden. Aber aufgrund der engen Bindung der FEDEC an die kirchlichen Autoritäten ist doch «gewährleistet, dass auf diesem Wege die römisch-katholische Kirche anerkannt und unterstützt wird».

### Die RKZ als Finanzgeberin und als Partnerin der Kirchenleitung

Zum Abschluss des Festaktes betonte die Vizepräsidentin der RKZ, Susana Garcia, die RKZ werde zu einseitig unter dem Gesichtspunkt der Finanzen wahrgenommen. Diese seien selbstverständlich wichtig, aber letztlich geht es «um viel mehr als um Geld und Finanzen. Es geht darum, dass wir als katholische Kirche auf gesamtschweizerischer und sprachregionaler Ebene jene Aufgaben gemeinsam wahrnehmen, welche nötig sind, damit die Kirche ihren Auftrag erfüllen kann:

- Die Frauen und Männer in unserer von Ängsten geprägten Zeit zu stärken in ihrer Hoffnung.
- Im Dialog mit der Gesellschaft in Zeiten der Orientierungslosigkeit ethische Perspektiven zu entwickeln.
- Einen Beitrag zum Zusammenhalt und zur Solidarität zu leisten, wo soziale Netzwerke schwächer werden und viele Menschen vereinsamen.
- Kräfte des Vertrauens und der Zuversicht zu wecken in einer Welt, in der viele sich überfordert fühlen.
- Die Sehnsucht nach dem Absoluten, aber auch nach Frieden und Gerechtigkeit wachzuhalten in einer Zeit, in der viele Menschen sprachlos und ohnmächtig sind angesichts von Krankheit, Gewalt, Ungerechtigkeit, Leid und Tod».

Um diese Aufgaben wahrzunehmen, brauche es «mehr als Geld»: Gute rechtliche Rahmenbedingungen von Seiten des Staates, tragfähige Vernetzungen und «eine interne Kohärenz, die entsteht, wenn die schweizerische Doppelstruktur nicht als Bedrohung

und auferlegter Zwang, sondern als Chance wahrgenommen wird. Die Partnerschaft zwischen den jeweils Verantwortlichen ist deshalb unerlässlich».

### Die RKZ als gut vernetzte Institution und als Folge der Pastoralplanung

Im Rahmen des anschliessenden Festessens kamen einige Persönlichkeiten zu Wort, die deutlich machten, wie wichtig die Vernetzungen der RKZ sind und wie viel sie bis heute den Anfängen verdankt. Das für die Beziehungen zur RKZ zuständige Mitglied der Schweizer Bischofskonferenz, Bischof Markus Büchel, betonte die Bedeutung des Gesprächs und der verbindlichen Zusammenarbeit unter gegenseitiger Wahrung der jeweiligen Zuständigkeiten und hielt fest: «Wir können den Weg nur miteinander gehen.» Der Vertreter des Rates des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK), Daniel de Roche, zeigte auf, dass der SEK neben dem primär unter theologischen Vorzeichen stehenden Dialog mit der SBK die stärker auf praktische Fragen bezogene Kooperation mit der RKZ sehr schätze. Stefan Renz, der die RKZ von 1972 bis 1976 präsidierte, erinnerte daran, wie wichtig das Fastenopfer und insbesondere dessen Gründer, Meinrad Hengartner, für die Entstehung des Zusammenarbeitsvertrags zwischen der RKZ, der Bischofskonferenz und dem Fastenopfer war [siehe dazu die folgend abgedruckten Worte].

Schliesslich wies Alois Odermatt, Geschäftsführer der RKZ von 1995 bis 2001, auf den Zusammenhang der Entstehung der Zentralkonferenz mit der Pastoralplanung nach dem Konzil hin. Die Finanzierung der Institutionen sollte «im Dienst dieser Pastoralentwicklung» stehen. Er rief die im Gründungsjahr der RKZ erschienene Prospektivstudie «Kirche 1985» in Erinnerung, die unter anderem betonte: «Strukturgesetz für die Kirche ist die jeweilige Welt-situation (bzw. die Pluralität solcher Situationen) und nicht die ihr anhaftende Vergangenheit». Entsprechend müsse die Kirche «der Versuchung widerstehen, sich retrospektiv statt prospektiv zu ereignen». Seinen abschliessenden Wunsch an die RKZ und an die rund hundert anwesenden Gäste und aktuellen sowie ehemaligen Delegierten entnahm Alois Odermatt ebenfalls dieser Studie aus dem Jahr 1971: «Das eigentlich Wirkliche am Wirklichen ist das zukünftig Mögliche.»

*Daniel Kosch*

40 JAHRE RKZ

### Abstimmungsfibel und Versammlungsleitfaden

Wolfgang Ernst: Kleine Abstimmungsfibel. Leitfaden für die Versammlung. (Verlag Neue Zürcher Zeitung) Zürich 2011, 161 S., geb., mit Checklisten und Register.

Auch in staatskirchenrechtlichen Gremien und kirchlichen Vereinen sind Versammlungsleitung, Abstimmungen, Anträge, Antragsstellung, Mehrheiten usw. Stichwörter, die von Führungsverantwortlichen in Theorie und Praxis beherrscht werden müssen. Die vorliegende «Fibel» des Zürcher Professors erklärt eingängig, angereichert mit Positiv- und Negativbeispielen, was für den korrekten Ablauf von Versammlungen und Abstimmungen beachtet werden muss, damit es sachlich und fair zugeht. (ufw)